

Für das buchhändlerische Weihnachtsgeschäft bestätigen die inzwischen eingegangenen Berichte, für die auch an dieser Stelle gedankt sei, die Eindrücke, die schon vor einem Monat hier angedeutet wurden. Im Durchschnitt werden Umsatzsteigerungen von 15—25% gemeldet. Es gibt auch glückliche Fälle, wo sie bis zu 50—60% gehen. Freilich stehen denen auch Meldungen einer weiteren Schrumpfung um 5—10% gegenüber. Die Lage ist nie ganz einheitlich. Fehlschläge sind auch keineswegs nur durch ein Versagen des Buchhändlers erklärbar, sondern oft genug völlig unverfänglich, weil durch Sonder- und Ausnahmestände bedingt. Die Käuferzahl scheint allerwärts mehr oder weniger zugenommen zu haben. Man sah auch neue Käufer. Das wird durchweg auf die Wirkung der Buchwoche zurückgeführt. Übereinstimmend wird auch hervorgehoben, daß Preisbeanstandungen überhaupt nicht mehr laut geworden sind. Die Käuferschaft ließ

jogar erkennen, daß sie keineswegs für die billigen Standardausgaben eingenommen, sondern bereit sei, für ein wirklich gutes Buch auch etwas mehr anzulegen. Konjunkturbücher wurden mit feinem Empfinden abgelehnt. Beklagt wird vielfach über das zu späte Erscheinen der Neuigkeiten selbst und noch mehr der Kataloge. Dafür müsse künftig besser gesorgt werden. Das Gesamtjahresergebnis ist durch das befriedigende Weihnachtsgeschäft nirgends ganz ausgeglichen worden. Es wird im großen Durchschnitt höchstens dem des Vorjahres gleichkommen. Die Neuproduktion scheint vorläufig noch gedrosselt zu sein. Im Januar wurden im Börsenblatt diesmal erstmalig weniger Neuerscheinungen angekündigt als 1934. Hoffentlich ändert sich das aber bald.

Die soeben bekanntgewordenen Zahlen der Bücher- und -einfuhrstatistik für 1934 finden unsere Leser in einem der nächsten Börsenblätter.

## Aus Zeitschriften und Zeitungen

### Anteil des Bühnenverlegers beim Aufbau des Theaters

Dr. F. Junghans (Theaterverlag Albert Langen/Georg Müller, Berlin) sprach im Theaterwissenschaftlichen Institut an der Universität Berlin über das oben genannte Thema. Der Völkische Beobachter berichtet darüber wie folgt: Dr. Junghans bezeichnet das Verlagswesen als einen Teil des Theaters. Er unterscheidet zwischen Vertriebsagenturen und Verlegern. Erstere, die in den vergangenen Jahrzehnten einen starken Einfluß auf den Bühnenspielformat ausgeübt hätten, müßten zum größten Teil als spekulative Geschäftsunternehmen angesprochen werden, die weniger mit Waren, als mit Rechten gehandelt hätten, die sie auf die Verwertung von Bühnenwerken erwarben. Diesen gegenüber stand der Verleger, der durch die gedruckte Auflage greifbare Gegenwerte besitze und hierdurch um viele Grade weniger Spekulant sei. Nachdem der Staat heute einen wesentlichen Anteil am Theater habe, müsse auch das Verlagswesen einer Revision unterzogen und eine Scheidung zwischen beiden Arten des Bühnenverlages durchgeführt werden.

Im Theater selbst sei der reine Geschäftsgedanke durch die staatlichen Subventionen überwunden. Von den 209 stehenden Theatern befänden sich nur noch wenige im Privatbesitz. Demzufolge müsse auch die Bühnenproduktion ihres spekulativen Charakters entkleidet werden. Bei den Verlegern habe eine Besinnung auf ihre Mission eingesetzt. Ihre schöpferische Aufgabe bestehe u. a. in der Betreuung des Schaffens ihrer Autoren und in der Betreuung und Unterstützung der jungen Talente, denen sie als vermittelnde Kraft den Weg zur Bühne öffnen müßte.

Als wesentliches Moment zur Erreichung eines kulturell bedeutenden Theaters sei die Einschränkung der Produktion erforderlich, sowohl auf Seiten der Verleger als auch der Theater. Die Uraufführungsepisode und Novitätenjagd müsse eingedämmt werden. Sie verhindere nicht nur das Nachspielen wertvoller Werke, sondern sei auch ein Verderben für den Schauspielernachwuchs. Nur durch eine gemeinschaftliche verantwortungsbewußte Arbeit aller interessierten Kreise sei die große Mission des dramatischen Theaters zu erfüllen.

In seinen einleitenden Worten wies der geschäftsführende Direktor des Instituts, Professor Dr. Petersen, darauf hin, daß man es noch vor ein paar Jahren kaum für möglich gehalten habe, daß auch der Bühnenverleger einst im Theater eine Rolle spielen könne.

### Reorganisation der Volksbüchereien

In der Zeitschrift »Die Bücherei« (Heft 1, Januar 1935) veröffentlicht ihr Herausgeber, Dr. Franz Schriewer, einen Artikel über die Reorganisation der Volksbüchereien: »Reorganisation — warum und wie?«, aus dem besonders die nachstehenden Absätze den Buchhandel interessieren werden:

Für das Volkslesen darf man nicht von der Meinung ausgehen, als sei der Buchbestand etwas Unvergängliches. Das ist nicht im materiellen, sondern im geistigen Sinne gemeint. Nur eine historisierende Wissenschaft versuchte dem alexandrinischen Sammeltrieb zu fröhnen und ihre Bedeutung oder Wichtigkeit nach ihren Büchermassen zu veranschlagen — ein auch heute noch gern geübtes Verfahren, das besonders auch in der Kulturstatistik eine Rolle spielt. Vergrößert spukt dies Bild aber auch noch in manchen Volksbüchereien und ihren Leitungen nebst Verwaltungen, besonders dann, wenn es sich um solche handelt, die einen gewissen Übergang zur Studienbücherei oder zur wissenschaftlichen Form darstellen. Es gibt selbst von kleineren Volksbüchereien, worunter ich solche von 10 000 bis 20 000 Bänden verstehe, Kataloge, die vor wenig Jahren er-

schiene sind und zeigen, wie ängstlich man noch bemüht ist, das populäre Gut namentlich auch wissenschaftlicher Bücher der achtziger und neunziger Jahre nicht unter den Tisch fallen zu lassen. Wenn ältere Bibliothekare eine Generation lang oder mehr ihren Bestand aufgebaut und betreut haben, dann gewinnen auch solche veralteten Bücher für sie noch einen schönen Gemütswert, der sie über einen nicht vorhandenen Benutzungswert hinwegtröstet — ja, so ein bißchen Spitzwegesches steckt doch auch noch in manchem alten volksbibliothekarischen Anaben. Freilich spielt dabei auch mit, daß er als ordentlicher Mann eine ordentliche Verbuchung liebt, und weiter, daß seine vorgelegte Dienststelle nach den ordentlich geführten Büchern seine Ordentlichkeit mitbeurteilt. Keinem Volksbibliothekar wird die humoristische Erfahrung erspart bleiben, welchen Wert seine Verwaltung auf die »Inventarisierung« der Bücher legt, wie es so schön heißt. Was aber einmal inventarisiert ist, das ist sozusagen gesegnet geschützt. Die Inventarisierung ist der Zaun, der sich bergend um einen gedrängten Pferch voll — Bücher legt. Nun, es müssen heute manche Zäune niedergelegt werden, damit wir die freie deutsche Landschaft wiedergewinnen. So darf auch der Zaun, gewachsen aus Anhänglichkeit und Inventarisierung, kein Hindernis bilden.

Es ist aber sonderbar, wie ängstlich manche Verwaltungen sind und wie wenig instande, die Konsequenzen aus den heutigen kulturellen Forderungen zu ziehen. Ihnen sei es hier offen gesagt: Das neue Deutschland braucht neue Büchereien. Nicht weil so viel Gefährliches oder gar Zerlegendes in den jetzigen wäre, sondern weil die veralteten mit ihrem Wust von Büchern das Neue ersticken können. Kein Mensch kann und darf Interesse daran haben, daß die Büchereien an geistiger Verkalkung leiden. Also fort mit dem Inventarisierungsgelüste!

Es ist auch ganz falsch, wenn eine Stadtverwaltung meint, sie hätte in solchen alten Büchern Werte. Die Folge solcher falschen Vorstellungen von Werten, die gar keine Werte mehr sind, ist aber die, daß treu und brav jahraus jahrein die Büchermassen untergebracht und gehütet werden. Daß so etwas laufende Kosten verursacht, die in keinem Verhältnis stehen zu der Nugharmachung, bedarf nur einer ganz kurzen Überlegung. Wenn eine Stadt Räume bereitstellt, reinigt, heizt und beleuchtet, um 7—8000 Bücher zu halten, unter denen, wie es vorgekommen ist, allenfalls 1000 im heutigen Sinne brauchbar sind, dann ist das unzweckmäßig im höchsten Grade, ja geradezu eine Verschwendung.

### Gemeinde und Buch auf dem Lande

Während der Woche des deutschen Buches im vergangenen Jahr ist hier und da auch auf die Bedeutung des kommunalen Büchereiwesens hingewiesen worden. Zu diesem beachtenswerten Kapitel sagt Kreisaußschußinspektor Gutzeit in Heft 1 der NS-Gemeinde u. a.:

Für den Bewohner des platten Landes bleibt im allgemeinen neben dem Rundfunk nur das Buch übrig, aus dem er Belehrung schöpfen kann. Es ist daher dringend zu wünschen, daß auch die Landgemeinden und Bauerndörfer sich des Volksbüchereiwesens annehmen. Es wird wohl den meisten Gemeinden möglich sein, für die Zwecke einer Volksbücherei einen kleineren Geldbetrag flüssig zu machen. In der Regel gewähren aber auch die Landkreise, Provinzen und auch der Staat für die Errichtung von Volksbüchereien Beihilfen. Voraussetzung für die Beihilfe ist jedoch, daß auch die Gemeinden eigene Leistungen hierfür übernehmen.

Die Auswahl des Leiters der Volksbücherei ist wohl die wichtigste Frage, die bei Begründung einer Volksbücherei zu lösen ist.